

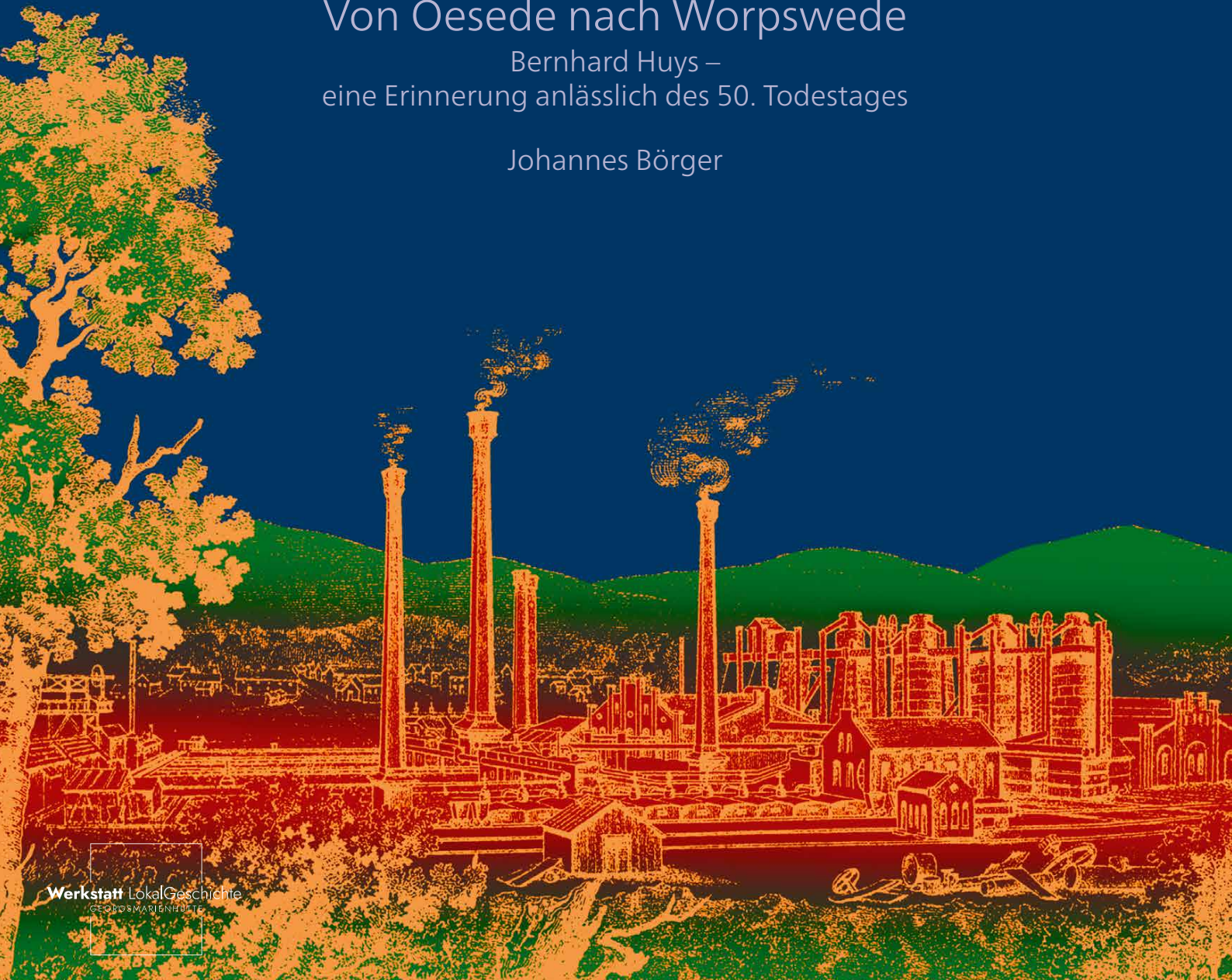
# SPUREN SUCHE

Auszug

Von Oesede nach Worpswede

Bernhard Huys –  
eine Erinnerung anlässlich des 50. Todestages

Johannes Börger



# VON OESEDE NACH WORPSWEDE

Bernhard Huys – eine Erinnerung anlässlich des 50. Todestages

Johannes  
Börger

Vor 50 Jahren starb der in Oesede geborene Kunstmaler Bernhard Huys in dem »Künstlerort« Worpswede. Er zählte dort zur zweiten Generation der Worpsweder Kunstschaffenden. Bernhard Huys galt als der letzte bedeutende Freiluftmaler in der Worpsweder Tradition, hinterließ besonders durch seine christlich geprägte Menschlichkeit und sein kommunales Engagement tiefe Spuren in der Gemeinde, die ihm zur Heimat geworden war.

»Einem begegne ich öfter und ziehe tief drin meinen Hut vor ihm, jedesmal wenn ich ihn sehe, ist er doch vom Adel derer, die den Bloch'schen aufrechten Gang besaßen, worüber im Dorfe W. nicht von vielen zu berichten war<sup>1</sup>« Johannes Schenk

Dieser Artikel will an den Künstler Bernhard Huys erinnern, der schwer verwundet, traumatisiert und desillusioniert den Ersten Weltkrieg überlebte und der – unfähig für ein bürgerliches Leben – erst nach langen Wanderjahren als Gelegenheitsarbeiter, Tagelöhner und Musikant in Worpswede sesshaft wurde und dort eine neue Identität als Rahmenbauer und Kunstmaler fand. In der Zeit des Nationalsozialismus ging er nicht nur in die innere Immigration, sondern versuchte auch hier seine Menschlichkeit zu leben, überlebte die Nazizeit und das Ende des Zweiten Weltkrieges im Gefängnis, setzte sich aber sofort nach seiner Entlassung für kommunale Belange ein und engagierte sich besonders als Vorsitzender der »Freunde Worpswedes« für einen behutsamen Umgang mit Landschaft und Natur.

## Kindheit und Jugend

Bernhard Huys wurde am 25. Februar 1895 in Oesede geboren und verbrachte dort seine Kindheit und Jugend. Der Vater – ebenfalls Bernhard Huys, geboren 1851 in Bramsche bei Lingen – übernahm 1882 die Lehrer- und 1883 die Küsterstelle in Oesede.

Am Gymnasium<sup>2</sup> in Osnabrück knüpfte Bernhard Huys Kontakte zur Wandervogelbewegung, machte 1913 Abitur und begann anschließend ein Studium der Zahnmedizin in Münster. Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges meldete sich gerade die akademische Jugend – und dazu gehörte auch ein großer Teil der Wandervögel – freiwillig zum Kriegsdienst. So auch Bernhard Huys. Die Begeisterung verschwand schnell angesichts der gefallenen Kameraden und der spürbaren Bedrohung durch die Kriegsgräuel. Huys wurde schwer verwundet. Im Nachhinein betrachtet, erwies sich dieses Schicksal als Glücksfall, denn er wurde nun – 1917 – nach Schwanewede versetzt, wo er Kriegsgefangene bewachen musste. Dadurch war er nicht mehr am

unmittelbaren Kampfgeschehen beteiligt. Er hatte sogar Zeit und Gelegenheit, die Gegend zu erkunden und kam so auch nach Worpswede. Hier knüpfte er über die Familie Netzel, die in Worpswede eine Kunsthandlung betreibt, erste Kontakte zur dortigen Kunstszene.

Trotzdem dauerte es noch Jahre, bis er tatsächlich in Worpswede sesshaft wurde, denn er gehörte – wie Remarque schrieb – zu jener Generation »die vom Kriege zerstört wurde, auch wenn sie seinen Granaten entkam<sup>3</sup>. Schwer traumatisiert durch die Kriegererlebnisse gab es für ihn kein zurück an die Universität. Durch den frühen Verlust der Eltern war er heimatlos und ohne familiären und finanziellen Rückhalt. Geprägt durch die Jugendbewegung verdiente er selbst seinen Lebensunterhalt und lebte das frühe Wandervogelideal des fahrenden Scholaren; war Kellner, Bergmann im Kalibergbau, half in einem Torfwerk und verdiente sich ein Zubrot als fahrender Sänger, der mit seiner Klampfe das Kneipenpublikum zu unterhalten wusste.





Bernhard Huys wächst in der ehemaligen Küsterei und Lehrerwohnung in Oesede auf (rechte Bildhälfte). Das 1809 erbaute Haus wurde 1957 abgerissen und ein neues Geschäftshaus (Huster) etwa 15 Meter zurückgesetzt errichtet.

### Martha Vogler, Bernhard Huys und das Künstlerkaffee »Kiekbimutt«

Bernhard Huys machte in den Jahren seiner Wanderschaft öfter Station in Worpswede und lernte Land und Leute kennen. So beispielsweise Martha Vogeler, die sich von ihrem Mann Heinrich Vogeler getrennt hatte und nun gemeinsam mit den Töchtern das »Haus im Schluh« bewohnte, das sich zu einem kunsthandwerklichen Zentrum mit überregionaler Ausstrahlung entwickelte.<sup>4</sup>

Huys muss wohl auf Martha Vogeler als Musikant einen bleibenden Eindruck hinterlassen haben, denn sie engagierte ihn als Sänger und Kellner für das von Bernhard Hoetger initiierte Künstlerkaffee »Kiekbimutt« auf Norderney, das Martha Vogeler gemeinsam mit ihren Töchtern in den Sommermonaten 1924 und 1925 als Pächterin betrieb. In der Mieke Vogeler-Biografie wird auch Huys erwähnt, denn »Anfang Juli traf Mieke mit ihrer kleinen Worpsweder Kunstkarawane in Begleitung von Benny Huys auf dem beliebten Feriendomizil ein.«<sup>5</sup> Martha Vogeler und ihre Töchter servierten hier nicht nur Kaffee und Kuchen; sie betrieben vor allem eine Galerie mit Kunstbou-

tique, verkauften Kunst und Kunsthandwerk: Bilder, Möbel, Skulpturen und nicht zuletzt eigene Webwaren aus dem »Haus im Schluh«.

Trotz der »feinsten Einrichtung« und der Ausgestaltung mit hochwertigen Kunstwerken wurde der Betrieb wirtschaftlich kein Erfolg. Der Investor zog sich zurück und schon 1926 wurden die Räumlichkeiten an ein Puppentheater verpachtet. »Die Lust am Erwerb schöner Dinge war gering; Zu groß war die Sorge ums Alltägliche.« So ist die Erklärung der Mieke Vogeler Chronisten, von denen wir erstmals einen Hinweis auf eine Freundin von Benny Huys erhalten, denn sie berichten: »Benny hatte Norderney bereits vor Tagen verlassen, wobei zum Abschied seine Freundin bei Mieke für 42 Mark eingekauft hatte, so daß die offenen Rechnungen für Backwaren beglichen werden konnten.«<sup>6</sup> Huys wird über das Ende des Engagements nicht traurig gewesen sein. Er begeisterte zwar – wie H.G. Rabe schrieb – »mit seinen Vagantenliedern die Sommergäste auf der Insel«<sup>7</sup> doch – so bilanziert Birgit Nachtwey – der Beifall »stimmt ihn wenig froh, die Welt des schönen Scheins, sie deprimiert ihn zusehends ...«<sup>8</sup>

### Auf dem Weg zum Maler

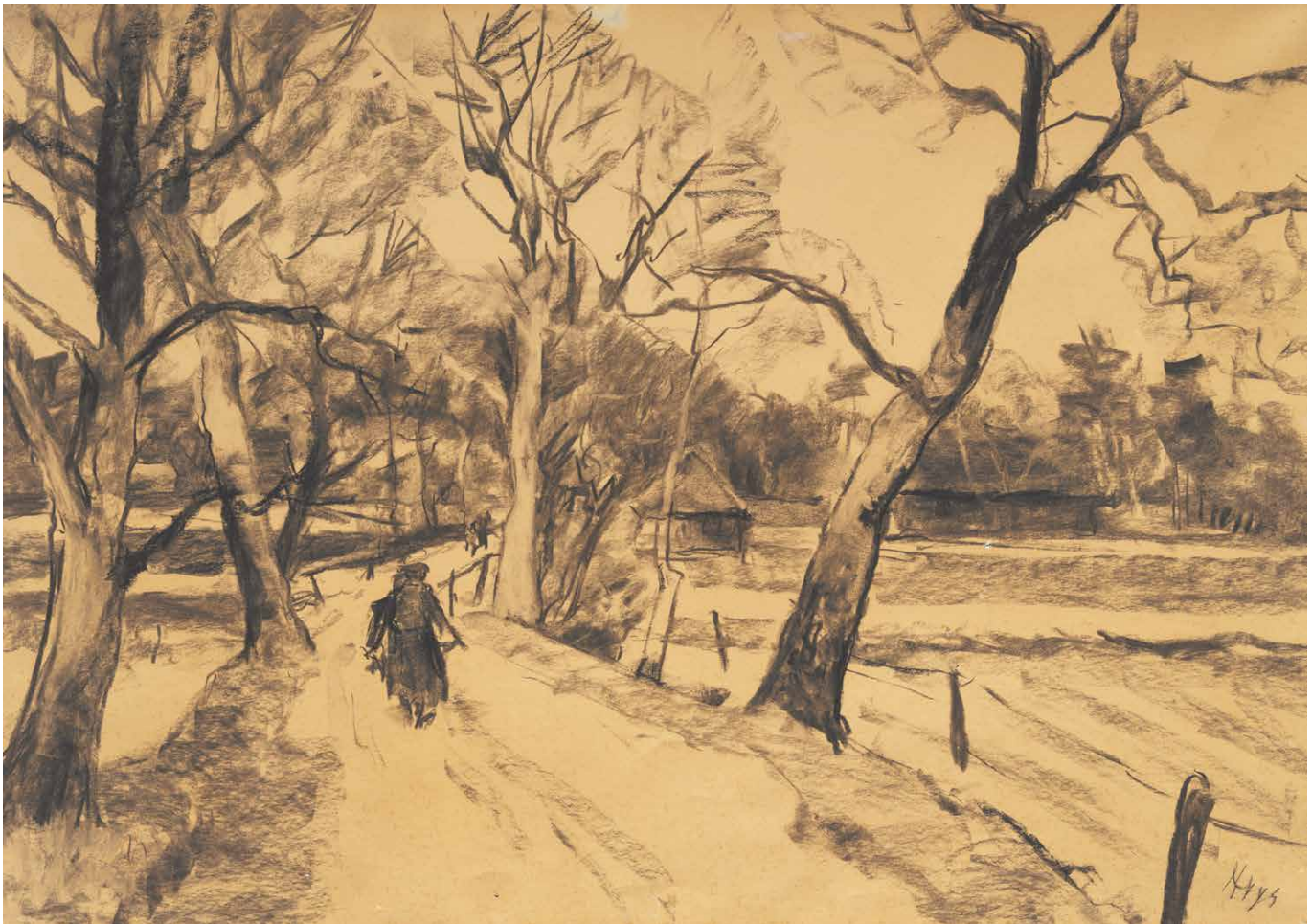
Neben den schon beschriebenen Tätigkeiten in seinen Wanderjahren hat Bernhard Huys wohl zwischenzeitlich um 1926 eine Tischlerlehre in Hoya begonnen. Diese setzte er 1929 in Osterholz fort. Gleichzeitig wurde er in einer Kate am Bergedorfer Schiffgraben in einem Ortsteil von Worpsswede sesshaft und machte sich bald als Bilderrahmenmacher selbstständig.

Nun war er nicht nur lokal gebunden, er band sich auch an Maria Gründel, die er 1931 heiratet. Das Ehepaar Bernhard und Maria Huys bekam in den Folgejahren zwei Kinder (Till +2019 und Heike). Autodidaktisch erarbeitete er sich viele kunsthandwerkliche Fähigkeiten und entwickelte besonders eine eigene Technik, um die Rahmen zu vergolden. Er schuf eine künstlerische Beziehung zwischen Bild und Rahmen, die von der Worpsswe-

der Künstlerschar gerne in Anspruch genommen wurde »und so wächst der in der Moorgemeinde Bergedorf, etwas abseits von Worpsswede lebende Rahmenmacher allmählich in die Künstler- und Dorfgemeinschaft hinein. Bekannt und geschätzt als fleißig und bescheiden, als ehrlich und gutmütig, als ruhig und ausgeglichen wurde er von vielen liebevoll »us Benny« genannt.«<sup>9</sup>

Später – 1949 – sollte die Zeitschrift MERIAN über den Rahmenmacher Huys schreiben: »er versteht es, durch ein wenig Altgold, Grau und Rosa, ein Bild zusammenzufassen, und mancher Maler verdankt ihm mehr, als er zugeben würde.«<sup>10</sup> Wenngleich er zunehmend mehr vom Rahmenbau leben konnte, knüpfte er an seine frühere Neigung zum Malen und Zeichnen an. Zunächst erlernte er bei Martin Paul Müller den Umgang mit der Radier- nadel und begann mit eigenen Malversuchen. Viele

Bernhard Huys,  
Bergedorfer Utdamm,  
um 1930 – frühe  
Kohlezeichnung





Chronisten der künstlerischen Entwicklung Bernhard Huys' beschreiben seinen Werdegang so, dass er die Bilder Mackensens und Modersohns bei jeder Rahmung ganz genau studierte und so von diesen beiden Malern der Worpsweder Gründungsgeneration wertvolle Impulse für die eigene Weiterentwicklung erhielt. Und darüber hinaus soll besonders Mackensen auch einige Unterrichtseinheiten praktisch erteilt haben.<sup>11</sup>

### **Albert Schiestl-Arding (1883 – 1937) und Bernhard Huys**

Neben Mackensen und Modersohn hat nach Einschätzung von Bernd Küster besonders der Worpsweder Maler Albert Schiestl-Arding den Werdegang von<sup>12</sup> Huys beeinflusst. In seiner umfangreichen Biografie über Schiestl-Arding berichtet Küster über die besondere Beziehung zwischen Huys und Schiestl-Arding. Albert Schiestl-Arding habe nicht nur seine Rahmen bei Huys bestellt, weil dieser »sie farbig fein auf die Gemälde abstimmen konnte«, sondern Schiestl habe sogar einen erheblichen Anteil an der Huys'schen Entwicklung zum Maler gehabt, da er Huys so inspirierte, dass dieser begann »unter Anleitung von Schiestl selbst zu malen, ohne sich jedoch seinem Stil anzugleichen«. <sup>13</sup> Aus dieser Begegnung ist ein Huys-Porträt erhalten, das Schiestl-Arding um 1935 gemalt haben muss. Dieses Werk gehört heute zu den Exponaten der Kunststiftung Lilienthal.

Auch privat gab es gemeinsame Unternehmungen. Manche Abende verbrachten sie im »Kaffee Worpswede«. Als entschiedene Gegner der Nationalsozialisten hatten sie ein verbindendes Thema.

Leider wurde diese Malerfreundschaft durch den frühen Tod von Albert Schiestl Arding (er starb 1937 mit 54 Jahren an den Folgen einer Lungentuberkulose) unfreiwillig beendet. »Eine erste Ausstellung in der Großen Kunstschau machte die Öffentlichkeit aufmerksam«<sup>14</sup> und begründete die Zugehörigkeit von Bernhard Huys zur zweiten Generation der Künstlerkolonie.

### **Bernhard Huys in der NS-Zeit: Innere Immigration, geistiger Widerstand, aktiver Widerstand**

Eine Sendung von Radio Bremen mit dem Titel »Die Glieder ausgerichtet zum Appell. Worpswede



Albert Schiestl-Arding,  
Bernhard »Benny« Huys,  
um 1935

im Nationalsozialismus« zog am 5. Oktober 1983 folgendes Fazit: »In allen Bevölkerungsteilen gab es viel Anpassung und Opportunismus, und nur wenige Personen behielten eine kritische Distanz zum Nationalsozialismus. Einige gingen in eine »innere Immigration«. Aber aktiven Widerstand gegen das System gab es nicht.«<sup>15</sup>

Wie fast überall begann erst Mitte der 1980er-Jahre eine Thematisierung und Aufarbeitung der NS-Zeit in der lokalen Geschichtsschreibung. In der 1997 erschienenen Dissertation von Wolf-Dieter Mechler »Kriegsalltag an der Heimatfront«<sup>16</sup> findet sich ein Exkurs, der sich explizit mit Bernhard Huys befasst: »Denunziert, verurteilt, eingekerkert: Der Worpsweder Maler Bernhard Huys vor dem Sondergericht Hannover«. Mechler konnte auch auf das Archiv von Huys zurückgreifen. Dort fand sich ein Schriftsatz in dem Huys 1953, aufgefordert vom »Landesausschuss für Sonderhilfssachen«, der über Haftentschädigungen zu befinden hatte, seine Position zur NS-Zeit dargelegte und über die »Gegnerschaft zum Nazitum« berichtete: »Seit dem Auftreten Hitlers erwachte in mir und meinem großen Bekannten- und Freundeskreis in Worpswede eine entschiedene Gegnerschaft zum Nazitum. Politisch waren wir überzeugt, dass Hitlers Herrschaft zum

»Seit dem Auftreten Hitlers erwachte in mir und meinem großen Bekannten- und Freundeskreis in Worpswede eine entschiedene Gegnerschaft zum Nazitum. Politisch waren wir überzeugt, dass Hitlers Herrschaft zum Krieg und zum Untergang Deutschlands führen müsse ...«

Krieg und zum Untergang Deutschlands führen müsse... Meine Freunde und ich benutzten die Sendungen des Auslandes für das, wofür sie gedacht waren, zur systematischen Untergrabung der Hitlerweltanschauung... Es sollten die Jasager wankend, die Unentschlossenen aufgeklärt, die überzeugten Gegner weiter bestärkt werden... Der Gestapo war bekannt, dass in Worpswede eine Zelle des geistigen Widerstandes bestand.<sup>17</sup> Dieses, so schrieb Huys, ginge schon daraus hervor, dass aus seinem Freundeskreis mehrere Personen verhaftet worden seien. Zu dieser »Zelle geistigen Widerstands«, so erläuterte Mechler, gehörten auch Manfred Hausmann, Waldemar Augustiny und Gustav Schenk.

Die mit der Radiosendung 1983 begonnene Aufarbeitung des Nationalsozialismus und besonders auch die kritische Betrachtung der Rolle der Kunstschaffenden in dieser Zeit führte in der Folgezeit zu einer Vielzahl von Diskussionsforen und zu zahlreichen Veröffentlichungen<sup>18</sup>, die auch Personen wie Hausmann, Augustiny oder Schenk, die bisher zur Zelle des »geistigen Widerstandes« gezählt wurden, nun sehr kritisch sahen. »Standen sie dem NS-Regime kritisch gegenüber, waren sie Mitläufer oder gar überzeugte Anhänger?«, so formulierte Burckhardt Rehage diese zentrale Frage der Aufarbeitung<sup>19</sup>, die hier nur angedeutet, aber wegen der Komplexität nicht weiter thematisiert werden kann.

Kehren wir zurück zu Bernhard Huys. Es sind einige mutige Aktionen dokumentiert, die über einen allein »geistigen Widerstand« wohl hinausgingen. Nach dem Reichstagsbrand im Februar 1933 verließ der (damals noch) kommunistische Schriftsteller Gustav Regler in weiser Voraussicht Berlin, floh zunächst zur Lebensgefährtin Mieke Vogeler nach Worpswede und von dort weiter zu den El-

tern ins Saarland. Mieke reiste ihm nach. Nach der Saarabstimmung 1935 ging Regler zunächst nach Frankreich. Mieke folgte ihm wenig später. Huys erklärte in seinem Schreiben an den Landesauschuss: »In meinem Haus lagerten während der ganzen Zeit die gesamten Manuskripte des Schriftstellers Gustav Regler, der 1933 von hier nach Frankreich floh, im Spanienkampf gegen Hitler und Franko kämpfte«<sup>20</sup> Gustav Regler und Mieke Vogeler blieben auch aus dem Exil in Kontakt mit Martha Vogler und Benny Huys und wiesen chiffriert auf ein »Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitler-Terror« hin, an dem Regler mitgearbeitet hatte und das am 1. August 1933 erschien. So schrieb Martha Vogeler: »Besonders erwarte ich die Fotos vom ersten Brand der Keramiken (gemeint war das Braunbuch), so hieß es bald ›G. soll lieber keine Tassen schicken, sie werden hier und am Schiffgraben (Anm. Haus von Huys) nur zerbrochen ankommen.‹ Damit wurde Mieke und Gustav bewußt, daß sich die politische Wetterlage in Worpswede binnen kürzester Frist rasant verändert hatte. Da sie Martha und Benny Huys nicht zusätzlich gefährden wollten, schrieb Mieke: ›Von unseren Tassen schicken wir nichts, weil es doch wohl kaputt ankommt.«<sup>21</sup>

### **Bernhard Huys erklärt sich als Vater...**

Später stellte Bernhard Huys sich schützend vor eine Frau aus der Nachbarschaft, die von einem französischen Kriegsgefangenen schwanger war. Um ihr die drohende Strafverfolgung zu ersparen, bekannte er sich – nach Absprache mit seiner Frau – ohne jede Furcht vor dem Gerede um seine eigene Person zu der Vaterschaft, die er am 5. August 1943 notariell beglaubigt zu Protokoll gab<sup>22</sup>. Damit bewahrte er die Mutter vor einer Zuchthausstrafe und schützte den Kriegsgefangenen vor dem Kriegsgericht. Die Familie der geschützten Mutter bedankte sich in den frühen 1950er-Jahren mit der Schenkung eines Grundstückes, das dann auch von der Familie Huys bebaut wurde.<sup>23</sup>

### **Denunziation – Schutzhaft – Gefängnis**

Bernhard Huys hatte sich von einer Worpsweder Händlerfamilie ein Buch geliehen und vor der Rückgabe vergessen, das Lesezeichen mit handschriftlichen Notizen, die er beim verbotenen Ab-

hören des Londoner Rundfunks im Juli 1943 angefertigt hatte, zu entfernen. Die Besitzerin des Buches zeigte Huys bei der Gestapo in Bremen an, da die Notizen ihrer Meinung nach zu »Spionagezwecken dienen« und beschuldigte ihn, »in Worswede als führender Kommunist bekannt«<sup>25</sup> zu sein. Die Gestapo lud Huys zum 25. August 1943 nach Bremen vor und konfrontierte ihn mit seinen handschriftlichen Notizen: »Eicke gefallen, früher Kommandant von Dachau. Hamm. Bahnhöfe zerstört, Rotterdam Werften zerstört. Hamburg 21.000 Sprengbomben und 1000de Brandbomben. Himmler ist Sadist, nicht aus Perversität, sondern aus Überzeugung.«

Bei einer umgehend anberaumten Hausdurchsuchung fand sich kein weiteres belastbares Material. Es fand sich lediglich die Abschrift eines Gedichtes von Gottfried Keller aus dem Jahre 1878.

*Gottfried Keller (1819 – 1890)*

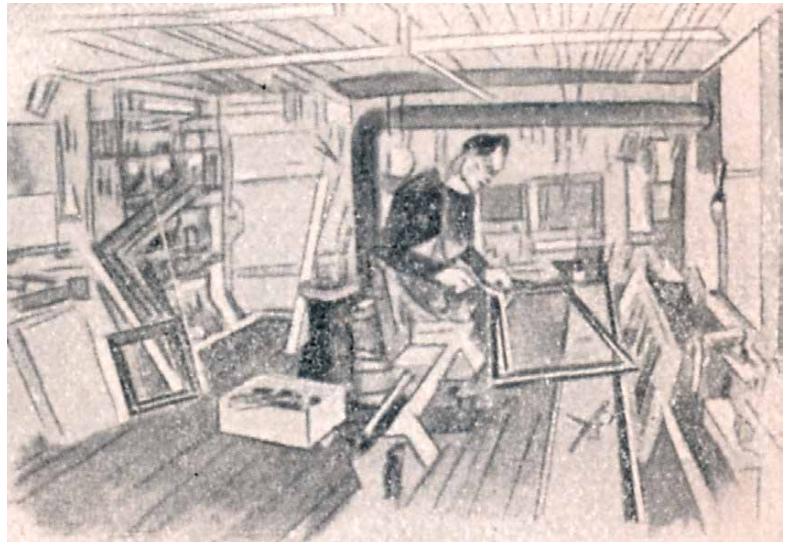
*Die Verleumder*

*Auszug:*

*»Gehüllt in Niedertracht,  
gleichwie in einer Wolke,  
Ein Lügner vor dem Volke  
Ragt bald er groß an Macht  
Mit seiner Helfer Zahl,  
Die, hoch und niedrig stehend,  
Gelegenheit erspähend,  
Sich bieten seiner Wahl...«*

Das Gedicht von Gottfried Keller wurde damals handschriftlich in Widerstandskreisen weiter gereicht. Die Gestapo glaubte darin – gewiss zu Recht – eine Charakterisierung des NS-Regimes zu erkennen. Die Gestapo ließ sich von der Huys Version, er habe lediglich den Gegner kennenlernen wollen und Aufzeichnungen habe er nur persönlich für sich gemacht, um in Ruhe nachdenken zu können, nicht beeindrucken. Da eine Weitergabe von illegal gehörten Informationen die zu erwartende Strafe verschärfen würde, betonte er ausdrücklich:

»Nicht einmal meiner Ehefrau habe ich von dem Gehörten Mitteilung gemacht«<sup>26</sup>. Das Geständnis reichte aus, um ihn ohne richterlichen Beschluss zur sogenannten Schutzhaft ins Bremer Polizeigefängnis einzuliefern. Nach sechs Wochen verlegte man ihn bis zur Verhandlung ins Gefängnis Wesermünde-Lehe.



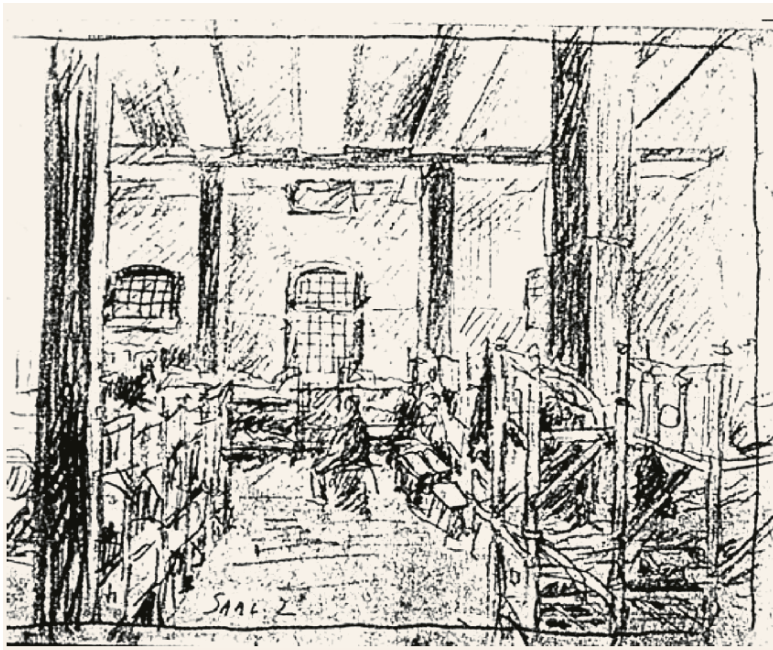
Marian Zurek, Bernhard Huys in seinem Atelier am Schiffgraben, 1940

Am 7. Dezember 1943 fand die Verhandlung vor dem Sondergericht Hannover statt. Das vorliegende Schreiben des Dichters Hausmann, der Huys als unpolitischen und abseits des Verkehrs lebenden Menschen schilderte<sup>26</sup>, wusste das Gericht nicht zu beeindrucken. Vielmehr folgte das Gericht dem Antrag des Staatsanwalts und verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus »wegen fortgesetzter Verbrechen nach § 1 der Verordnung über außerordentliche Rundfunkmaßnahmen vom 1. September 1939«<sup>27</sup>. Der Staatsanwalt hatte den weit über dem Durchschnitt vergleichbarer Verfahren liegenden Strafantrag mit der angeblichen Staatsfeindlichkeit des Angeklagten begründet, die aber im Detail nicht nachgewiesen werden konnte. Huys formulierte seine Erinnerung an das Schlussplädoyer in seiner Eingabe: »Und das Schlussplädoyer des Staatsanwalts besagte dem Sinne nach, ..., daß alle meine Freunde im gegnerischen Lager stünden, ..., daß ich aus staatspolitischer Gegnerschaft gehandelt habe und daher die Strafe gar nicht hoch genug sein könne.«<sup>28</sup> Nach weiteren Zwischenaufenthalten in Celle und Hannover wurde er am 12. Januar 1944 in das Zuchthaus Hameln eingewiesen.

### Zurück in Worswede

Im Februar 1945 stellte Bernhard Huys über seinen Anwalt ein Gnadengesuch, das am 19. März 1945 abgelehnt wurde. So musste er bis zur Befreiung am 7. April 1945 warten. Nun übernahm die britische





Bernhard Huys,  
Zuchthaus Hameln –  
Krankenstation Saal 2

Militäradministration das Zuchthaus. Er nutzte die Zeit, um den Zuchthausaufenthalt künstlerisch zu verarbeiten und erhielt dafür einen Passierschein, der es ihm erlaubte, sich überall innerhalb der Anstalt aufzuhalten.

In seinen Erinnerungen aus dem Zuchthaus Hameln berichtete er über die Schlussphase: »Waren sehr viel Wachtmeister noch Rohlinge bis zum letzten Tag, so hatten sich doch viele, die die neue Zeit witterten, umgestellt. Da aber die Dummheit mit der Rohheit verschwistert ist, so blieben immer noch genug, um uns zu quälen. Viele unserer Hilfswachtmeister, das darf nicht verschwiegen werden, waren anständige Menschen, die uns Vertrauen schenkten und uns über die neusten Meldungen des ausländischen Rundfunks informierten und uns wenigstens einige Stunden davon überzeugten, dass auch außerhalb der Zuchthausmauern Menschen lebten.«<sup>29</sup>

Huys stellte sich außerdem freiwillig als Helfer bei der Reorganisation der Zuchthausverwaltung zur Verfügung, bis er am 23. Mai von britischen Soldaten mit einem Opel-Automobil als »Very Important Person« nach Worpswede chauffiert wurde.

### **Kommunalpolitisches Engagement**

In Worpswede wurde Bernhard Huys bereits drei Tage später als zusätzliches Mitglied des Gemeinde-

rates gewählt und von dort in die Entnazifizierungskommission delegiert. In der Gemeinderats-sitzung vom 4. August 1945 wurde beschlossen, »dass es die Gemeinde befürworten wird, wenn Herr Huys Herrn Carl Meyer (in Worpswede als Holzmeyer bekannt) eine Rechnung vorlegt, über die ihm durch die Haft entstandenen Schäden.«<sup>30</sup> In einem späteren juristischen Verfahren wurde ihm »das Haus des Mannes, der ihn denunziert hat, als Entschädigung angeboten. Er lehnte ab.«<sup>31</sup>

Politisch positionierte er sich als Mitbegründer der CDU und begleitete den kulturellen Neubeginn als Mitglied eines »Politischen Überprüfungsaus-schusses für das kulturelle Leben« der vom Landkreis Osterholz-Scharmbeck 1947 eingesetzt wurde.

In dieser Funktion war Huys über zahlreiche Konflikte im Kreisgebiet informiert. Er soll auch von schweren Anschuldigungen gegen Walter Müller Kenntnis erhalten haben, die auf seine eigenen Vorbehalte gegen Müller trafen. Daher sah er sich zu einer ausführlichen Äußerung veranlasst, da ihm vom »Bund Bildender Künstler für Norddeutschland (BBK) auf sein Aufnahmegesuch mit Schreiben vom 21.04.48<sup>32</sup> mitgeteilt wurde, er möge sich an den »für den hiesigen Betrieb bestimmten Vertrauensmann, Herrn Walter Müller wenden...« Darauf antwortete Bernhard Huys – relativ spät – am 9. August 1948 mit einem ausführlichen Schreiben, indem er darlegte, warum er sich nicht an Walter Müller gewandt habe. Denn dieser habe beispielsweise einem Redner, der nach seiner (Huys') Verurteilung eine Drohrede vor Worpsweder Künstlern hielt, anschließend »begeistert seine Zustimmung ausgedrückt«. Auch habe Müller weiterhin im Hause seiner Denunziantin und ihres Mannes Carl Meier, der »als gefährlicher Naziaktivist in ganz Worpswede bekannt war« verkehrt. Als dann nach dem Kriege der Fall Meier / Huys vor der Spruchkammer Bremen zur Verhandlung kam, habe Walter Müller in einer eidesstattlichen Erklärung versichert, »M. habe sich nie im nationalsozialistischen Sinne betätigt.« Huys. Er fügte noch weitere Gründe an und bat abschließend erneut um die Aufnahme in den Bund Bildender Künstler, »aber unter Umgehung von Herrn Walter Müller«. Das Schreiben ging in Durchschrift an den Regierungspräsidenten Dr. Pollack in Stade und an Walter Müller.





Bernhard Huys,  
Hammewiesen, 1949

Nun bemühten sich alle Parteien um eine baldige Konfliktlösung, es wurden sogar bekannte Künstlerpersönlichkeiten um Vermittlung gebeten. Der BBK der Region Stade sprach – in Kenntnis des Schreibens von Huys – Müller das Vertrauen aus und nahm Huys in der gleichen Sitzung als Mitglied auf: »Da die künstlerischen Qualitäten der Herrn B. Huys allgemein anerkannt wurden, ist er ohne Jury als Mitglied aufgenommen.« Über die anschließend erfolgte Aussprache zwischen Müller und Huys, die im Beisein vom BBK-Vertreter Gessner und dem Worpsweder Maler Udo Peters stattfand, wird lediglich berichtet: »Zu den einzelnen Ihnen bekannten Dingen hat Herr W. Müller eine Entkräftigung gegeben, die Herrn Huys voll auf genügt hat und es kam die Versöhnung mit Dank und Handschlag zustande...«

Weitere Information über die Konfliktlösung sind dem Schreiben leider nicht zu entnehmen. Hat Müller sich entschuldigt, war Huys falsch informiert und hat er Müller zu Unrecht beschuldigt? Der Schriftsteller Augustiny, der auch vermittelnd tätig war, formulierte in einem Schreiben an den

Regierungspräsidenten folgende Einschätzung: »Wie wir es so oft bei der Entnazifizierung erlebt haben, sind lange aufgespeichertes Mißtrauen und eingewurzelte Feindschaften durch eine Gegenüberstellung aus der Welt geschafft worden.« Wie sich das Engagement von Bernhard Huys im BBK entwickelt hat, ist leider nicht dokumentiert, wohl aber sein langjähriges Wirken mit und für die »Freunde Worpswedes«, wo er seine gesellschaftliche und kulturelle Heimat fand und als langjähriger Vorsitzender die Entwicklung seiner nun zur Heimat gewordenen Gemeinde mitgestaltete.

Überregional wurden die Freunde durch Aktionen gegen die Zerstörung der Landschaft durch den Sandabbau bekannt. In ihrer Eigenschaft als Vertreter der »Freunde Worpswedes« saßen Benny Huys und sein Mitstreiter Hans Hubert Ende der 50er-Jahre mit Vertretern der Wasser- und Bodenverbandes zusammen, um die Position der »Freunde« gegen eine geplante Hochbrücke mit anschließender Kreisstraße in der Hamme-Niederung vorzutragen. Hans Hubert trug mit Eifer – und wie er meinte mit guten Gründen – die Einwände vor,



Der Landschaftsmaler Bernhard Huys an seiner Staffelei, Foto von Hans Saebens.

blickte aber auf teilnahmslose Gesichter. So beschrieb er in seinem Buch »Worpswede« die Situation und berichtete dann weiter: »Nach Schluss meines Vortrages trat Schweigen ein, bis Benny Huys aufstand: Seht in die grenzenlose Weite der Landschaft und in den wolkenreichen Himmel. Dieses wundervolle Bild wollt ihr mit Eurem Bauvorhaben für alle Zeiten zerstören? Mehr nicht! Sie folgten mit Blicken auf das von Huys beschworene Bild und wurden nachdenklich. Da reckte sich ›Jan im Stillen Frieden‹, gewiß kein zartbesaiteter Bauer, hoch, gab Benny Huys die Hand und sagte betont: Sie haben recht, Herr Huys. Ein Malerauge sieht mehr als ein gewöhnliches Auge. Sie haben mich überzeugt. Ich bin gegen den Bau der Hochbrücke. Also geschah es, daß die jetzige Brücke ohne die geplante Kreisstraße gebaut wurde.«<sup>33</sup>

1966 wurde Bernhard Huys mit dem Niedersächsischen Verdienstorden Erster Klasse ausgezeichnet: Einmal wegen seines Einsatzes als Vorsitzender der Freunde Worpswedens für die »Erhaltung der Eigenarten Worpswedens«, zum anderen galt diese dem Künstler, »der als einer der wenigen heute noch am Weyerberg tätigen Landschaftsmaler die Ausdruckskraft des Teufelsmoores in seinen Bildern einzufangen weiß.«<sup>34</sup>

Die »Freunde Worpswedens« gründeten 1957 die »Stiftung Worpswede«. Unter dem Vorsitz von Bernhard Huys gelang es tatsächlich, den Sandabbau 1959 zu stoppen. Dann folgten viele Projekte im Landschaftsschutz und beim Erhalt historisch wertvoller Bausubstanz, die in der Amtszeit von Huys erfolgreich realisiert werden konnten. Bernhard Huys legte erst 1971 sein Amt in jüngere Hände. Seine besondere Art würdigte der Pressebericht zur Verleihung des Verdienstordens: »Bernhard Huys war immer einer der ›Stillen im Lande‹, dem lauter Trubel und Geschäftigkeit ebenso fremd waren wie persönliche In-den-Vordergrund-schieben. So wehrte er anfangs ab, als man ihn zum Vorsitzenden der ›Freunde Worpswedens‹ machen wollte... Doch dann übernahm er um der Sache willen die Aufgabe und wußte mit behutsamen Vorgehen die vielen auseinanderstrebenden Elemente und Meinungen zusammenzufassen, um ihnen im Interesse Worpswedens eine erstaunliche Wirksamkeit zu verleihen.«<sup>35</sup>

#### **Bernhard Huys und die »alte Heimat«**

Bernhard Huys hatte einen guten Kontakt zur Schwester, die mit dem Rektor Döllmann in Kloster Oesede verheiratet war. Auch die Kinder der Familie Huys verbrachten manchmal einige Wochen bei Döllmanns in Kloster Oesede. Besonders während der Kriegszeit (um 1940) und in der Nachkriegszeit entstanden so einige Werke mit Kloster Oeseder Motiven. Darunter waren einige Malaufträge, die wohl von Döllmanns vermittelt, mit Butter und Speck entlohnt wurden. Bilder mit Motiven aus seinem Heimatort Oesede sind nicht bekannt. Bei einem noch erhaltenen Bild der Harderburg soll es sich auch um eine Auftragsarbeit gehandelt haben, die möglicherweise nach einem Foto angefertigt wurde.

Huys' 70. Geburtstag (1965) wurde auch von der regionalen Osnabrücker Presse aufgegriffen – ein Beleg dafür, dass er mittlerweile auch über Worpswede hinaus eine überregionale Bedeutung erlangt hatte. Der ausgewiesene Worpswede-Kenner Jürgen Meyer-Korte berichtete in der Neuen Tagespost vom 27.02.1965 über den »Senior der Worpsweder Landschaftsmalerei: Bernhard Huys aus Oesede: ... ob es draußen stürmt, Nebel das Land überzieht, klirrende Kälte das Eis auf Flüssen





Bernhard Huys,  
Kloster Oesede, 1947



Bernhard Huys,  
Harderburg, o. D.



und Bächen knacken läßt oder Schneetreiben Baum und Strauch verhüllt: Bernhard Huys ist bei jedem Wetter mit seiner Staffelei unterwegs...«

Vielleicht hat dieser Artikel dazu beigetragen, dass noch zu Lebzeiten von Bernhard Huys in der Heimatgemeinde Oesede die erste dokumentierte Kunstausstellung ausgerichtet wurde. In der Broschüre »DIE CDU UND OESEDE Rückblick und Ausblick« gab es folgenden Eintrag: »1966 Kunstausstellung des Malers Bernhard Huys, Worpsswede, zusammen mit dem Tag der offenen Tür des Rathauses und des Feuerwehrgerätehauses«.

1970 erschien zum 75. Geburtstag erneut ein Artikel in der Osnabrücker Lokalpresse. Wieder war es Jürgen Meyer-Korte, der in der NOZ (Neue Osnabrücker Zeitung) vom 25.02.1970 über den »Landschafter alten Stils« zu folgendem Fazit kam: »Der jetzt 75-jährige ist der Senior der Worpssweder Landschaftsmaler. Dramatische Szenerien sind ihm

fremd, seine Bilder sind verhalten ohne Effekthascherei ... Er entdeckt Schönheiten, die andere übersehen ...«

Dass der Worpssweder Bernhard Huys aufgrund seiner Wurzeln immer noch zur regionalen Osnabrücker Kunstszene gerechnet wird, machte der Chronist Hans-Gerd Rabe deutlich, der in dem Beitrag »Osnabrücker Kunst und Künstler« selbstverständlich auch den mittlerweile (1973) verstorbenen Huys porträtierte. Rabe, der Huys wohl aus dem Osnabrücker Wandervogel kannte, schildert sehr einfühlsam den Werdegang des Bernhard Huys, der jahrelang – vom Krieg traumatisiert – auf der Suche nach einem Platz in der Gesellschaft, diesen in der Worpssweder Künstlerkolonie finden sollte.<sup>36</sup>

1985 zeigte die Villa Stahmer »Worpssweder Landschaftsbilder« von Bernhard Huys gemeinsam mit Arbeiten des Osnabrücker Bildhauers Hans-Gerd Ruwe.

Bernhard Huys,  
Goldener Nebel im  
Moor, 1964





Den 100. Geburtstag von Huys nahm der Oeseder Galerist Antonius Menkhaus zum Anlass für einen Artikel »Bernhard Huys – Maler und Graphiker aus Oesede«, der im Heimatjahrbuch 1995 veröffentlicht wurde.

Die Ausstellung »Kloster im Bild« zeigte 1995 im Edith Stein-Haus neben Werken des Bildhauers Walter Mellmann und Fotografien von Heinz Hußmann zahlreiche Arbeiten von Bernhard Huys. Darunter auch einige, die der Maler nach Kloster Oeseder Motiven gestaltet hatte, sodass die Presse berichtete: »Die gesammelten Ölgemälde und Radierungen des 1895 in Oesede geborenen Künstlers zeigen seine enge Verbundenheit mit der Nachbargemeinde. Er hat sowohl Kloster Oeseder Bauernhäuser und Kirchenansichten als auch Landschaften gemalt. Auch heute noch pflegt der Ortsteil Kloster Oesede seine freundschaftliche Verbundenheit zu Nachkommen des 1973 verstorbenen Malers: Dessen Sohn Till Huys war gemeinsam mit Ehefrau Ingeborg zur Ausstellungseröffnung aus Worpswede angereist.«<sup>37</sup>

Es wurden aber nicht nur, wie die Schlagzeile des Presseberichtes vermuten ließ, »Kirchenansichten und alte Bauernhäuser« gezeigt, sondern auch Werke des Malers, die in Kloster Oeseder Haushalten ihren Platz gefunden und überwiegend eher Worpsweder Impressionen zeigten. So konnte der Maler Huys durchaus als Schöpfer stilistisch abwechslungsreicher, naturalistisch – impressionistischer Werke präsentiert werden.

Bereits ein Jahr später (1996) kamen Arbeiten von Bernhard Huys erneut ins Museum Villa Stahmer, wo sie gemeinsam mit Werken des Schriftstellers und bildenden Künstlers Karl Jakob Hirsch ausgestellt wurden. In der NOZ wurde die Ausstellung unter der Überschrift »Tradition und Moderne« besprochen, da Werke gezeigt wurden, »wie sie gegensätzlicher kaum sein könnten: Die dem Expressionismus zuzuordnenden Druckgraphiken Karl Jakob Hirsch, kontrastieren mit den traditionellen Landschaftsbildern Bernhard Huys.«<sup>38</sup>

Im Georgmarienhütter Kulturleben fand Bernhard Huys nun viele Jahre nicht statt, bis ein Vortrag im Jahr 2019 »Bernhard Huys: Leben – Zeit – Werk« an den aus Oesede stammenden Worpsweder erin-

**Neue Osnabrücker Zeitung**  
"Rund um Osnabrück"

**Montag**  
15. April 1996 **13**



EINE BESONDERE Verbindung pflegen Georgmarienhütte und Worpswede: Vor den Werken seines Vaters Bernhard Huys trafen sich jetzt Till Huys und seine Frau Inge (2. u. 3. von links) mit Bürgermeister Lunte, Museumsleiterin Inge Becher und Dr. Birgit Nachtwey (von rechts) in der Villa Stahmer.

## Tradition und Moderne

### Ausstellung mit Worpsweder Künstlern in GMHütte

**Georgmarienhütte (kar)** Unter dem Titel „Worpswede in Georgmarienhütte – Georgmarienhütte in Worpswede“ zeigt das Georgmarienhütter Stadtmuseum derzeit die Werke zweier Maler aus der Künstlerkolonie, wie sie gegensätzlicher kaum sein könnten: Die dem Expressionismus zuzuordnenden Druckgraphiken Karl Jakob Hirsch, kontrastieren mit den traditionellen Landschaftsbildern Bernhard Huys.

Der 1895 in Oesede geborene Huys verstand sich als Wahlworpsweder. Doch auch nachdem er 1929 endgültig seinen Wohnsitz in das Künstlerdorf verlegt hatte, zog es ihn

immer wieder in seine Heimat an den Teutoburger Wald zurück. Sein malerisches Arbeitsfeld spiegelt seine Liebe zur Natur wider. Seine Landschaftsbilder, auf denen auch zahlreiche Oeseder Motive zu sehen sind, lassen den Betrachter zum Wanderer durch die Jahreszeiten werden. „Eine besondere Könnerschaft entwickelte Huys in seinen Winterlandschaften“, so Dr. Birgit Nachtwey in ihrer jetzigen Einführung. Charakteristisch für seine autodidaktisch erlernte Malweise sei die zeichnerische Erfassung des Bildgegenstandes, zum Beispiel das Geäst von Bäumen.

Vor dem Hintergrund des in Rosa, Blau und Violett gemalten Himmels finden die in gebrochenen Grau-, Blau- und Grün-Farbtönen komponierten Wiesen, Weiden und Heidelandschaften ihren künstlerischen Ausdruck.

Die in Öl gemalten stimmungsvollen Landschaftsbilder bilden einen Kontrast zu

den Druckgraphiken Karl Jakob Hirschs. Der Künstler wurde 1892 in Hannover geboren und gehörte zu den ersten Expressionisten in Worpswede. In seinen Werken verarbeitet Hirsch sowohl geschichtliche Themen wie die Französische Revolution, als auch biblische Motive.

Besondere Aufmerksamkeit widmete Peter Elze vom Worpsweder Archiv in seiner Einführung einem gezeichneten Hindenburg-Portrait. Die Darstellung des Reichspräsidenten sei dem kritischen Künstler beinahe zum Verhängnis geworden. Der drohenden Verhaftung durch den Worpsweder Ortspolizisten habe er nur mit Hilfe einer List entgehen können: Er zeigte dem Ordnungshüter ein ähnlich satirisch gezeichnetes Selbstportrait – nun ebenfalls in der Villa Stahmer ausgestellt.

Die Ausstellung ist jeweils dienstags und donnerstags von 9 bis 12 sowie 15 bis 18 Uhr und sonntags von 10 bis 13 und 15 bis 18 Uhr geöffnet.

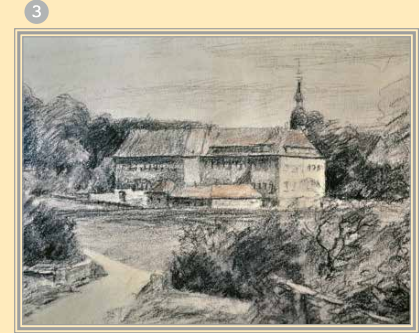
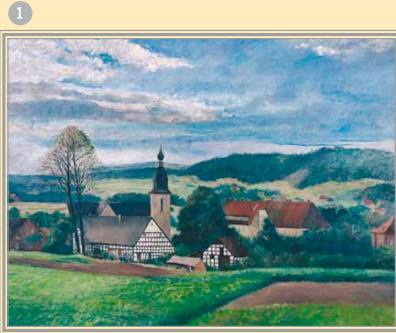
nernte.<sup>39</sup> 2020 gab das 850-jährige Jubiläum von Kloster Oesede einen Impuls für die Erstellung einer Collage mit Huys-Arbeiten zu Kloster Oeseder Motiven.

# Bernhard Huys

\* 1895 in Oesede  
+ 1973 in Worpswede

## Motive aus Kloster Oesede

- 1+2: Kloster Oesede, 1942, Ölgemälde
- 3: Klostergebäude, Ansicht von Süden, Kohle coloriert, ohne Datum
- 4: Klostergebäude, Druck/Zeichnung, 1947
- 5: Klostergebäude, Zeichnung Detail – Südansicht, 1945
- 6: „Fronleichnam“, Zeichnung, 1946
- 7: Hof Qualbrink, Ölgemälde, ohne Datum
- 8: Wiemeyers Kotten, Ölgemälde, ohne Datum
- 9: Hof Brunemann, Ölgemälde, 1946



Huys-Collage anlässlich 850 Jahre Kloster Oesede • Idee u. Realisation: Johannes Börger, Heinz Hußmann, Dieter Görbing

### Bernhard Huys: Gedenken und Erinnern

Am 4. Dezember 1973 starb Bernhard Huys in seiner Wahlheimat Worpswede. Im Weserkurier vom 5. Dezember 1973 erinnerte Ernstheinrich Meyer-Stiens in einem Nachruf an den Werdegang des in Oesede bei Osnabrück geborenen Lehrersohns und ging auch auf die düsteren Seiten dieses Künstler-

lebens ein: »Benny Huys, so nannten ihn seine vielen Freunde, hatte in seinem Leben schwere und bittere Jahre. Seine tiefe Religiosität – er war praktizierender Katholik – hat ihn in seinem reichen künstlerischen Schaffen davor bewahrt, ein Zyniker oder Pessimist zu werden. Als Christ sah Huys die Welt eben nicht nur mit den Augen eines Ma-





Bernhard Huys,  
In Moor und Wolken,  
1965

lers... Er verschloß auch nicht seine Augen vor den düsteren Wolken, die nach 1933 am politischen Himmel heraufzogen ... Gestapo- Haft und Zucht- haus haben bei Bernhard Huys den Blick für das Schöne in der Welt nicht verdunkeln können.«

Und Waldemar Augustiny betonte in einem weiteren Nachruf auch das künstlerische Erbe: »So kam er 1945, körperlich zwar durch ein Leiden gezeichnet, aber innerlich gefestigt wieder heraus (aus dem Zuchthaus d.Verf.) und erlebt nun seine eigentlich fruchtbaren Schaffensjahre, in denen seine besten Bilder entstanden, Landschaften im Nebel oder im Schnee, aus wenigen sanften Farbwerten entwickelt. Mit ihnen hat er auf gelassene Weise einen eigenen Beitrag zur künstlerischen Übersetzung der Worpsweder Landschaft geleistet.«

Der 100. Geburtstag von Bernhard Huys wurde in Worpswede 1995 mit zwei Veranstaltungen begangen. Bei der Gedenkveranstaltung am 29. September 1995 im Worpsweder Rathaus stand der Mensch Huys im Mittelpunkt. Einen Tag später wurde eine Ausstellung in der Worpsweder Kunsthalle eröffnet, die der Arbeit des Malers gewidmet war. Die kunsthistorische Einführung übernahm bei beiden Veranstaltungen Birgit Nachtwey, die in ihrem Referat das künstlerische Schaffen folgendermaßen auf den Punkt brachte: »So, wie Bernhard Huys sich zu Zeiten des Nationalsozialismus treu geblieben war, so bleibt er sich in den 50er und 60er Jahren als Maler treu: er bekennt sich zu seinen Fähigkeiten und dem Sujet, das ihm liegt, zum betont einfachen Landschaftsausschnitt in natura-





Bei Cohrs-Zirus: „Winter am Kirchberg in Worpswede“ (1950) von Bernhard Huys.

Die Galerie Cohrs-Zirus in Worpswede, Bergstraße 33, zeigt bis zum 30. Dezember eine Ausstellung mit Bildern von Bernhard Huys. Anlaß ist die Wiederkehr des 25. Todestages dieses letzten in einer langen Reihe von bedeutenden Worpsweder Landschaftsmalern, der auch noch in den fünfziger und sechziger Jahren an seiner realistisch impressionistischen Malweise festhielt (Öffnungszeiten: dienstags bis donnerstags 15 bis 18 Uhr, sonnabends und sonntags von 11 bis 18 Uhr).

listischer Wiedergabe. Er will weder mystifizieren noch romantisieren, wie die Alten Worpsweder. Außerdem vermeidet er jeden falschen Ehrgeiz in Richtung auf einen Anschluss an die Moderne... Was das Farbspektrum anbelangt, herrschen gebrochene Grau-, Blau-, und Grüntöne neben schmutzigem Weiß vor, und die Huysschen Himmel fallen häufig durch ihre pastellige Tönung in Rose, Bleu und Violett auf.«<sup>40</sup>

Bereits drei Jahre später nahm die Galerie Cohrs-Zirus in Worpswede den 25. Todestag von Huys zum Anlaß für eine weitere Ausstellung mit dem Titel: »Bernhard Huys – Worpswede, das Moor und die Niederung. Zum 25. Todestag des Malers.«

Bei der Ausstellungseröffnung am 28.11.98 hielt der Schriftsteller und Patensohn von Bernhard Huys, Johannes Schenk, eine einführende Rede und erinnerte zunächst an die Beziehung zwischen Benny Huys und Gustav Schenk: »Benny Huys, und mein Vater Gustav Schenk, waren sich vor langer Zeit nicht nur durch die Liebe zur teuflisch-moorischen Landschaft begegnet, beiden widerfuhr Schlimmes zur schlimmen Zeit, der eine, Benny wurde verhaftet, 1943, und der andere,

Gustav, versteckte sich vor den Barbaren der Nazi-zeit...«. Und Schenk erzählte weiter von »einer tiefen Verbeugung vor diesem Maler und seiner couragierten Lebensgeschichte in einer entsetzlichen Zeit. Denn in diesem Dorf gibt es nicht viele wie ihn. Einem begegne ich öfter, und ziehe tief drin meinen Hut vor ihm, jedesmal wenn ich ihn sehe, ist er doch vom Adel derer, die den Bloch'schen aufrechten Gang besaßen, worüber im Dorfe W. nicht von vielen zu berichten war... Im Dorf der himmelverliebten Maler vor der Natur stand er am Ende der achtzig Jahre währenden Landschaftsmalerei und ihrer feinnervigen Detailbessenheit. Nach Benny Huys gab es in Worpswede keinen Bedeutenden dieser alten Schule mehr.«<sup>41</sup>

Weitere Einzelausstellungen haben seitdem in Worpswede nicht stattgefunden, wohl aber Ausstellungenbeteiligungen wie zum Beispiel 2017 bei der Ausstellung »Worpswede – Die Zweite Generation«, die wieder in der Galerie Cohr-Zirus stattfand.

Im Worpsweder Leben ist Bernhard Huys dauerhaft sichtbar, seitdem ein Straßenzug den Namen »Bernhard-Huys-Ring« trägt. Auch im Kunsthandel ist Huys weiterhin präsent. Ein Galerist hat bei-



spielsweise einen Nachlass mit über 400 Arbeiten erworben, die nach und nach über Ebay angeboten werden.

Bernhard Huys war ein ungemein fleißiger und produktiver Maler mit einem sehr eigenen Werdegang und Charakter, den uns der schon erwähnte Gustav Schenk bereits 1953 kenntnisreich beschrieben hat: »Die schonungslose Lebensschule – er war Student, Soldat, Kalkbrenner und Tischler – ersparte ihm die akademische Kunstschule...

Nur er, der statt zu Füßen eines Meisters zu sitzen als Tischler Bilderrahmen fertigte, gewann mühelos, störungslos die sinnvolle Freiheit der Natur. Von ihr getrieben treibt er auf ihren wandlungsvollen Lichtern und Schatten, in einem Atemholen will er die unwiederbringliche Farbe bannen – gewiß er wird verbrennen, aber er wird reicher als derjenige gelebt haben, der es sich zur Aufgabe macht, das Feuer zu löschen, um die Asche zu malen.«<sup>42</sup>

Bernhard Huys,  
Dramatischer Himmel



## Anmerkungen

- 1 Aus: Johannes Schenk, Benny Huys. Eine Rede. Zum 25. Todestag des Malers, Galerie Cohrs-Zyrus 1998, unveröffentlichtes Manuskript
- 2 Sowohl Antonius Menkhaus (Bernhard Huys in Heimat Jahrbuch 1995) als auch Hans Gerd Rabe (Osnabrücker Kunst und Künstler in: Osnabrücker Mitteilungen 1974) nennen ausdrücklich das Gymnasium Carolinum als Schule, die Huys bis zum Abitur besuchte. Im Verzeichnis der Abiturienten des Gymnasiums Carolinum ist – aus welchen Gründen auch immer – Bernhard Huys nicht aufgeführt.
- 3 Zit. in: H.G. Rabe, Osnabrücker Kunst und Künstler, a.a.O., S. 70
- 4 Nach der Trennung von Heinrich Vogeler ließ Martha Vogler ein demontiertes Fachwerkhaus im Worpsweder Schluh neu errichten. Das Projekt wurde von Heinrich Vogeler unterstützt und mit Arbeiten aus Atelier und Werkstatt des Künstlers ausgestattet.
- 5 Regina und Hans Joachim Krenzke, Mieke Vogeler, Fischerhude 2001, S. 59
- 6 Ebenda, S. 60 (Ob die genannte Freundin mit der späteren Frau von Huys – Maria Gründe – identisch war, entzieht sich unserer Kenntnis)
- 7 H.G. Rabe, a.a.O., S. 700
- 8 Birgit Nachtwey, Bernhard Huys zum 100. Geburtstag, unveröffentlichtes Manuskript 1995
- 9 Ebenda
- 10 MERIAN Worpswede, 1949
- 11 »Fritz Mackensen erkannte das Talent des angehenden Künstlers, förderte und unterrichtete ihn«  
Donata Holz, Unter den großen Himmeln, Die Kunstsammlung der Kreissparkasse Osterholz, Osterholz 1999, S. 84
- 12 Bernd Küster, Albert Schiestl-Arding, 2. Veränderte Auflage, Fischerhude 2007
- 13 Ebenda, S.64
- 14 Donata Holz, a.a.O., S. 84
- 15 Zit. in: Burckhardt Rehhage, Der lange Weg der Aufarbeitung in: Worpswede Menschen, Bilder und Geschichten, Folge 2/2021, S. 127
- 16 Wolf Dieter Mechler, Kriegsalltag an der »Heimatfront«. Hannoversche Studien, Schriftenreihe des Stadtarchivs Hannover
- 17 Nachlass von Bernhard Huys: Zit. In Wolf-Dieter Mechler 1997, Exkurs: »Denunziert, verurteilt, eingekerkert: Der Worpsweder Maler Bernhard Huys vor dem Sondergericht Hannover«. In: Ders.: Kriegsalltag an der »Heimatfront«. Hannoversche Studien, Schriftenreihe des Stadtarchivs Hannover, Band 4, S. 114
- 18 Hier seien besonders erwähnt: Strohmeyer, Artinger, Krogmann: Landschaft, Licht und niederdeutscher Myhtos. Die Worpsweder Kunst und der Nationalsozialismus Weimar 2000; Ferdinand Krogmann, Worpswede im Dritten Reich: 1933 – 1945, Bremen 2011
- 19 Rehhage, a.a.O, S. 128
- 20 Nachlass von Bernhard Huys: Schreiben an den Landesausschuss
- 21 \*Regina und Hans-Joachim Krenzke, Mieke Vogeler, Fischerhude 2001, S. 123f
- 22 Im Geburtenregister des Standesamtes Oesede (NLA OS Rep 492, Nr. 2044) findet sich folgender handschriftlicher Eintrag: »Bernhard Huys hat die Vaterschaft zu dem am 23.2.1943 geborenen Kinde J.M.A. (Anonymisierung durch den Verf.) St. A. Worpswede Nr. 6 J anerkannt. Anerkenntnis der Vaterschaft am 5.8.1943«
- 23 Information aus einem Gespräch mit Till Huys im Oktober 2018
- 24 NASTAH (Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover) Hann 171a Hann Acc 107/83 Nr. 42 zit. in Mechler a.a.O., S. 108
- 25 NASTAH Hann Acc 107/83 Nr. 429 zit. in: Mechler, a.a.O, S.109
- 26 Ebenda, zit. in: Mechler, a.a.O. S. 118
- 27 Ebenda
- 28 Nachlass Bernhard Huys: Schreiben an den Landesausschuss
- 29 Bernhard Huys: »Meine Erinnerungen aus dem Zuchthaus Hameln« (o.D., ca. 1947) in Mechler, a.a.O., S. 227
- 30 Frank Schmidt, Die Nachkriegsjahre – Worpsweder Kommunalpolitik von 1945 – 1949 – aus den Protokollen des Gemeinderates – in: Worpswede Menschen, Bilder & Geschichten Heft 1, Hrsg. Heimatverein Worpswede
- 31 Hans-Christian Kirsch, Worpswede: die Geschichte einer deutschen Künstlerkolonie, München, 2. Auflage 1991, S. 222



- 32 NLA ST Rep 180 Kuj Nr. 149 – die Informationen und Zitate stammen aus den dort enthaltenen Schriftstücken
- 33 Hans Hubert, Worpswede. Das Bauerndorf wird Künstlerdorf, Fischerhude 1989
- 34 Osterholzer Kreisblatt vom 22.02.1966
- 35 Osterholzer Kreisblatt, a.a.O.
- 36 H.-G. Rabe, Osnabrücker Kunst und Künstler, a.a.O.
- 37 Neue Osnabrücker Zeitung (NOZ), 21. 11.1995
- 38 Neue Osnabrücker Zeitung (NOZ), 15.04.1996
- 39 Bernhard Huys: Leben – Zeit – Werk. Ein Vortrag von Johannes Börger beim Stadtgeschichtlichen Stammtisch im Rathaus Georgsmarienhütte am 8. April 2019
- 40 Birgit Nachtwey, Vortrag über den Maler Bernhard Huys, 30.09.1995, unveröffentlichtes Manuskript
- 41 Aus: Johannes Schenk, Benny Huys. Eine Rede. Zum 25. Todestag des Malers, Galerie Cohrs-Zyrus 1998, unveröffentlichtes Manuskript
- 42 Gustav Schenk, Gesichter aus Worpswede, Bremen 1953

# Spurensuche in Georgsmarienhütte

Für die Suche nach historischen Spuren vergangener Zeiten hat Georgsmarienhütte eine besondere Geschichte als Industriestandort in einem ländlich geprägten Umfeld aufzuweisen.

Lokalgeschichtliche Entwicklungen, politische und kulturelle Ereignisse und deren Auswirkungen auf die Menschen vor Ort sowie Biografien von interessanten Menschen aus Georgsmarienhütte werden informativ und mit vielen Bildern versehen im Magazin Spurensuche dargestellt.

Auszug:

## Von Oesede nach Worpswede

Bernhard Huys – eine Erinnerung anlässlich des 50. Todestages

Artikel von Johannes Börger

